

(15) DR Kongo



490 km

21. März 2011 – Hotel Oshoto, Ondangwa, Namibia

Namibia! Seit über fünf Monaten haben wir dieses Ziel im Auge, und seit unserem Urlaub hier vor drei Jahren ist es unser Traumziel schlechthin. Und nun haben wir es geschafft, gestern sind wir eingereist. Aber wie so oft ist auch dies mit einem lachenden und einem weinenden Auge geschehen. Die Grenze lag noch keine paar Meter hinter uns, da haben wir schon den ersten Supermarkt angesteuert. Schlagartig wurde mir bewusst, dass der afrikanischste Teil unseres Abenteuers nun vorbei ist. Wir sind hier eher in einer etwas anderen Version von Europa als in dem Afrika, das wir in den letzten Monaten kennengelernt haben. Alles ist so unglaublich modern und geordnet, und wir können endlich wieder nach unserem Geschmack einkaufen, ohne ein Vermögen an der Supermarktkasse zu hinterlassen. Schade, denke ich mir insgeheim, jetzt wird es langweilig, aber das ist natürlich Unsinn. Nicht umsonst fiebern wir der atemberaubenden Natur und Tierwelt von Namibia, Botswana und Südafrika entgegen.

Und schon wieder muss ich meine Gedanken in die Vergangenheit zwingen, rückwärts an unseren fünf abenteuerlichen Tagen in Angola vorbei bis zur weit entfernten Demokratischen Republik Kongo, über die ich die hier berichten will. Ich werde mich kurz fassen, immerhin will ich ja heute auch noch den Angola-Bericht zumindest anfangen.

10.3.-13.3.2011 – Kongo-Überquerung für Alternative, Teil 2

Die Militäreskorte aus der Republik Kongo hat uns kurz vor der Grenze verlassen, und wir halten in der Demokratischen Republik Kongo als erstes bei einer kleinen Militärstation mitten im nirgendwo. Unsere Daten werden aufgenommen, Stempel gibt es angeblich erst in Louzi, also geht es weiter.

Hier gibt es keine Dörfer, außer den Beamten keine Menschen, weit und breit nur die hügelige Savanne mit ein paar zerfressenen Pisten. Die Beschaffenheiten werden eher schwieriger, aber wir haben es nicht eilig und genießen den Geländefahrspaß. Besonders tückisch sind die üblen tiefen und ungleichförmigen Rinnen, die von abfließendem Wasser in den nun steinharten Belag erodiert wurden. Hier können wir uns oft nur mit vorigem Ablaufen und dann mit Schrittgeschwindigkeit unter starker Fahrwerksverschränkung hindurch tasten. Ab und zu hängen aber zu viele Räder zu

weit in der Luft, dann helfen nur noch Schaufeln und Behelfsbrücken aus Sandblechen. Außerdem gibt es immer mal wieder spektakuläre Schlamm- oder Wasserdurchfahrten.



Kleinere Spurrillen halten den Wagen auf Kurs

Für uns alle bedeuten die knackigen Routen und niedrigen Geschwindigkeiten diesmal aber vor allem Spaß. Wir gesagt, wir haben es nicht eilig. Und was noch wichtiger ist: mit vier Fahrzeugen und sieben erwachsenen Personen fühlt man sich einfach unendlich sicher, komme da was wolle. Bei so einer Gelegenheit wagt man auch mal etwas mehr, und das bringt neben Spaß auch wertvolle Fahrerfahrung. So was würde ich gerne öfters mal haben.



Verlassenes Haus mit kampierenden Touristen

Ganz selten passieren wir in diesen Tagen kleine Siedlungen, die Menschen sind immer außergewöhnlich freundlich und zurückhaltend. Zum Kampieren finden wir für alle drei Nächte nur die traumhaftesten Plätze und verbringen nette Abende in absoluter Wildnis.

Schließlich kommen wir in Louzi an und finden ein für diese Abgelegenheit erstaunlich properes Städtchen vor. Die Einreiseformalitäten gestalten sich etwas schwierig, wir hätten unsere Stempel doch schon bei der Militärstation an der Grenze bekommen sollen, dort wurden wir ja aber hierher verwiesen. Irgendwann klappt es aber doch, dann geht's noch zum Geldwechsell und auf den kleinen Markt bevor wir die Fährstation suchen.



Ein längst gewohnter Anblick...

Die Suche dauert nicht lange und beschert uns eine vollkommen unerwartete Überraschung. Auf die relativ modern wirkende Fähre passen zwei Autos, es gibt einen Fahrplan mit mehreren Kongo-Überquerungen täglich, und einen festen Preis von 20 US\$ pro Fahrzeug inklusive Insassen. Ich denke zurück an den Hafen in der Kongo-Hauptstadt Brazzaville, wo es noch nicht einmal Informationen über Kongo-Überquerungen gibt, geschweige denn einen Fahrplan, und eine Überquerung letztendlich viele Tage, Nerven und bestimmt den zwanzigfachen Betrag gekostet hätte. Die Fahrt ins Ungewisse hat sich gelohnt.



Das sieht irgendwie schmerzhaft aus

Während die Holländer mit ihren beiden Landrovern die erste Querung machen; springen Ruben und ich kurzerhand noch mal für ein kleines Bad in den Kongo. Krokodile sehen wir keine, es baden auch einige Kinder, und bei den momentan herrschenden Temperaturen könnte uns sowieso nichts davon abhalten. Dann setzen auch wir über und werden am gegenüberliegenden Ufer von einer richtig ordentlichen Piste begrüßt.



Eowyn schmückt Renée, und die Einheimischen üben Kung-Fu

Ab hier geht es flott weiter, und nach einer weiteren Nacht mit Lagerfeuer in der Wildnis treffen wir schließlich auf die ziemlich neue Teerstraße von Kinshasa nach Matadi, nicht weit entfernt ist auch der von uns geplante Grenzübergang nach Angola.



Ruben, Sebastian und Freunde (von links) beim Planschen im Kongo

Renée und Ruben müssen aber noch nach Matadi um sich die Angola-Visa zu besorgen. Wir schließen uns kurzerhand an, da unterwegs die Scharniere von unserem Klappdach gebrochen sind; da wir deswegen momentan nur unten im Auto schlafen können, will ich das so schnell wie möglich richten. Auch die Holländer kommen kurzentschlossen mit, um vor Angola noch etwas Erholung zu

haben, vor allem für die Kinder. So findet sich noch am gleichen Tag unser Konvoi in Matadi ein, wo wir in einem Schwestern-Konvent kampieren dürfen.



So schön kann eine Kongo-Überquerung sein

14.3.-16.3.2011 – Matadi

Die Unterkunft im Konvent ist nicht ganz so romantisch wie die letzten Tage, aber absolut okay und vor allem zentral. Renée und Ruben können hier glücklicherweise tatsächlich die Angola-Visa beantragen, allerdings für viel mehr Geld als wir in Abuja bezahlt haben. Am Mittwoch sind die Visa frühestens fertig, heute ist Montag. Aber wer wann mit wem weiter Richtung Angola reist ist noch offen, wir wollen alle erst mal unsere Erledigungen hinter uns bringen.

Die abgerissenen Dachscharniere sowie den mal wieder fälligen Auspuff lasse ich um die Ecke schweißen. Dabei läuft mir der Angstschweiß runter, da die Scharniere nur in eingebautem Zustand direkt am Kunststoffdach und der Holzdecke unseres Autos geschweißt werden können. Das ganze sieht sehr dramatisch aus und riecht auch so, ich stehe mit dem Feuerlöscher parat, aber zum Glück fackelt unser Auto nicht bis auf die Grundmauern ab. Zusätzlich niete ich noch zwei weitere Scharniere ans Dach, diesmal läuft mir der Schweiß eher wegen der Anstrengung, da mir nur Stanleys Handkurbel-betriebene Bohrmaschine zur Verfügung steht. Fast genauso wichtig: unsere Kühltruhe können wir hier endlich mit dem richtigen Gas füllen lassen, und nach der großen Reparatur in Brazzaville ist sie tatsächlich dicht und kühlt sogar wieder, daran hatte ich kaum geglaubt. Jetzt fehlt nur noch das Bier zum Füllen des Hohlraumes in der Kühltruhe.

Am Dienstag sind wir mit allen Erledigungen fertig und wollen am Mittwoch früh mit Stanleys Truppe aufbrechen. Da Stanley aber am Mittwoch etwas kränkelt brechen wir alleine auf, die Holländer bleiben mit Renée und Ruben zurück, die ja noch auf ihre Visa warten. Nächster Treffpunkt: Namibia. Da wollen wir dann zusammen durchs Kaokoveld fahren.

Die Fahrt zurück bis zur Grenze bei Songololo geht flott, und die Ausreise aus der Demokratischen Republik Kongo geht problemlos vonstatten. Wir sehen den 2.000 Kilometern durch Angola entgegen, die wir in weniger als fünf Tagen absolvieren müssen. Unser Antrieb: danach sind wir in Namibia und können endlich mal wieder Urlaub machen!